



blanvalet

ANDREA
SCHACHT

Die
Ungehorsame

Roman

Inhaltsverzeichnis

Sie setzte schlagartig wieder ein, als sie schließlich ihr Heim in der Hohen Straße erreichten. Es war eines der vielen neuen Häuser, die in den vergangenen Jahren entstanden waren, seit Köln unter der preußischen Herrschaft, wenn auch zunächst zögerlich, einen beträchtlichen wirtschaftlichen Aufschwung genommen hatte. Es war, anders als die alten Stadthäuser mit ihren vorkragenden Obergeschossen, ein helles, dreistöckiges Gebäude, das wie so viele in der Nachbarschaft zur Straßenfront in jeder Etage drei große Fenster aufwies, im ersten Stock sogar einen hübschen Erker. Leonie hatte es bereits im April einmal in Begleitung ihrer Stiefmutter besucht, jedoch noch nicht alle Räume betreten.

Die Dämmerung hatte sich bereits breitgemacht, und das helle Licht der modernen Gaslampe empfing sie in der Eingangshalle. Hier warteten auch die Haushälterin Jette und ihr Mann Albert auf die Frischvermählten. Mit einem tiefen Knicks, doch ohne Lächeln, hieß Jette die Hausherrin willkommen, Albert hingegen verband seine Verbeugung mit einem freundlichen Lächeln und sprach die passenden Glückwünsche aus.

»Bringen Sie das Gepäck nach oben, aber kümmern Sie sich noch nicht um das Auspacken, Albert. Wir werden uns sogleich zurückziehen. Es war ein anstrengender, langer Tag«, beschied ihn Mansel und wies seiner Frau den Weg zur Treppe.

»Sehr wohl, gnädiger Herr. Wünscht die gnädige Frau noch Ursels Dienste?«

»Nein, lassen Sie das Mädchen schlafen«, wehrte Mansel statt ihrer ab.

»Sie haben eine Zofe für mich eingestellt?«, fragte Leonie einigermmaßen erfreut, als sie das Wohnzimmer betraten.

»So kann man es sehen. Ursel und ihr Bruder Lennard sind Mitglieder des Haushalts und haben gewisse Pflichten zu übernehmen. Aber ich muss Sie bitten, nicht zu viel zu erwarten. Sie sind noch sehr jung, wenngleich durchaus aufgeweckt und folgsam. Ursel wird sich um Ihre - mhm - Effekten kümmern, Lennard nehme ich in meine Obhut. Lernen Sie das Mädchen an, Ihnen zur Hand zu gehen.«

Sie nickte zustimmend. Ein junges Ding in einfachen Zofendiensten zu unterweisen sollte keine allzu schwierige Aufgabe sein. Müßig sah sie sich in dem Raum um. Anders als andere junge Paare hatten nicht sie und ihre Eltern das gemeinsame Heim eingerichtet, sondern Hendryk Mansel hatte dieses Haus samt seinem Inventar von einem plötzlich gescheiterten Kaufmann erworben und keinerlei Anlass gefunden, am Interieur Wesentliches zu ändern. Es war modern und praktisch möbliert, die Räume in gefälligen Farben gehalten. Man mochte das eine oder andere in ein besseres Licht rücken, ihm eine persönlichere Note geben, aber dazu würde es in den nächsten Wochen und Monaten Zeit genug geben.

Wenn sie denn die nächste Prüfung überstand.

»Wünschen Sie noch eine leichte Erfrischung? Ein Glas Wein vielleicht oder einen Likör?«

Ihr Gatte war höflich, natürlich. Aber Leonie stand nicht der Sinn danach, etwas zu sich zu nehmen.

»Danke, nein.«

»Dann werde ich Jette bitte, Ihnen die oberen Räume zu zeigen.«

»Ja, danke.«

Er läutete, und die Haushälterin erschien umgehend.

»Begleiten Sie die gnädige Frau nach oben, Frau Jette, und gehen Sie ihr zur Hand.«

»Natürlich, gnädiger Herr. Wenn ich bitten darf, gnädige Frau!«

Leonie folgte der Hausdame, die ihr voran mit einem Licht die Treppe emporstieg und dann eine der Türen öffnete.

»Das Schlafzimmer. Die linke Tür führt in Ihr Boudoir, die rechte zum Ankleidezimmer des gnädigen Herrn.«

Ein großes Bett, mit blütenweißer Wäsche bezogen, war bereits aufgeschlagen, ihre kleine Reisetasche ausgeräumt. In dem Boudoir fand sie ihr Nachthemd bereitgelegt und die Waschschiüssel mit dampfendem Wasser gefüllt.

»Kann ich Ihnen noch bei irgendetwas behilflich sein?«

»Wenn Sie so gut wären, die Haken an meinem Kleid zu öffnen!«, bat Leonie und legte die Schute ab. Die kleine Handreichung war schnell getan, und als sie aus dem steifen Kleid stieg, entließ sie die Haushälterin mit einem kurzen Nicken. Das enge Mieder schnürte sie selbst auf und entledigte sich seiner mit einem leichten Seufzen. Der Druck auf ihre Rippen hatte nachgelassen, der Druck auf ihren Magen blieb. Sie setzte sich auf den Hocker vor dem Frisiertisch und legte den Kopf in die Hände. Es war ein langer, schwieriger Tag gewesen, doch er war noch nicht vorbei. Das Schlimmste stand ihr noch bevor. Sie wusste, was sie erwartete, und das Grauen schnürte ihr die Kehle zu. Hätte sie noch irgendeinen Glauben gehabt, hätte sie vielleicht beten können. Aber sie hatte nicht nur die katholische Kirche verlassen, sie hatte weit mehr Türen hinter sich zugeschlagen, als ihre Angehörigen wussten. Eine Weile saß sie wie versteinert da, dann aber hörte sie ihren Gatten in das Nachbarzimmer treten und noch einige Worte mit Albert wechseln. Mit großer Willensanstrengung riss sie sich zusammen und begann mit der Nachttoilette. Schließlich bürstete sie mit einigen energischen Strichen ihre langen, widerspenstigen Locken und flocht sie zu einem festen Zopf.

Sie hatte ihre Entscheidung getroffen. Sie würde auch die Konsequenzen tragen. Wie immer diese aussehen mochten. Es mochte das kleinere Übel sein - ein Übel war es aber dennoch.

Als sie das Schlafgemach betrat, war Mansel in seinem Ankleideraum verschwunden. Zitternd legte sie sich unter die Decke und schloss die Augen. Vielleicht würde er so höflich sein, anzunehmen, der Schlaf habe sie bereits übermannt.

Er schloss wenig später die Tür hinter sich, ging zum Fenster, zog die Portieren zurück und öffnete es weit. Ein kühler Luftzug streifte Leonie, und unwillkürlich sah sie zu ihm hin.

»Ich schätze es, bei geöffnetem Fenster zu schlafen. Wenn Sie ein Problem darin sehen, Madame, empfehle ich Ihnen eine warme Nachthaube.«

Er wartete ihre Antwort nicht ab, sondern löschte das Licht. Dann legte er sich in seine Hälfte des Bettes, zog die Daumendecke über sich und drehte ihr den Rücken zu.

Ganz allmählich ließ das Zittern nach, und Leonie entspannte sich ein wenig. Es schien, als wolle ihr Gatte ihr die Gnade eines Aufschubs erweisen und in dieser Nacht nicht auf der Erfüllung seiner ehelichen Pflichten bestehen.

Die Erschöpfung überwältigte sie und ließ sie in einen tiefen Schlummer fallen.

Als sie am Morgen erwachte, war das Fenster geschlossen und das Bett neben ihr leer.

Sein Alltag

DRINGEND RATE ICH DAHER,
BEI DEM ERSTEN SCHATTEN VON UNZUFRIEDENHEIT
ÜBER EIN BETRAGEN DES FREUNDES NICHT ZU
SÄUMEN, OHNE ZUTUN EINES DRITTEN, AUF
ERLÄUTERUNG ZU DRINGEN.

Freiherr von Knigge: Über den Umgang unter Freunden

Hendryk Mansel hatte den Vormittag damit verbracht, die Baustelle zwischen Brühl und Bornheim zu inspizieren, wo derzeit die Schachtungsarbeiten für die neue Trasse der künftigen Eisenbahnlinie zwischen Bonn und Köln im Gange waren. Unzählige Arbeiter stachen Grassoden, stießen ihre Spaten in den steinigten Boden, schaufelten das Material in die bereitstehenden Schubkarren, die wieder von anderen im Laufschrift zu den aufzuschüttenden Wällen gefahren wurden. Eine Knochenarbeit, an der sich gelegentlich auch kräftige Frauen beteiligten. Manchmal sogar Kinder.

Er selbst prüfte die Landmarkierungen auf ihre Übereinstimmung mit dem Streckenplan, denn nicht immer konnte man davon ausgehen, dass der Vorarbeiter sie korrekt einhielt. Zudem wurde auch schon mal Schabernack getrieben - oder es war Böswilligkeit im Spiel. Nicht alle waren davon überzeugt, dass es sich bei der Eisenbahn um eine fortschrittliche Errungenschaft handelte, und in den vergangenen Jahren hatte er selbst einige unglaubliche Diskussionen erlebt. Gerade wieder hatte sich der Dorfpfarrer von Bornheim ihm gegenüber wortgewaltig gegen das Teufelswerk ausgelassen und sogar das leichte Erdbeben zum Anlass genommen, darin den Fingerzeig Gottes gegen den geplanten Verkehrsweg zu sehen. Mit stoischer Geduld hatte er dem aufgebrachten Pfaffen